Redaktion und Administration:
Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.

Abonnements und Inseratenaufnahme
Krakau, Sławkowska 29 und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TAGLICH.

10 Heller für Krakau.

ABONNEMENT
Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung K. 3·20

Nr. 326. Krakau, Sonntag den 13. Juni 1915. II. Jahr.

Zaleszczyki genommen.

Die Russen aus der letzten Stellung am Pruth vertrieben.

Wien, 13. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz:

Amtlich wird gemeldet, den 12. Juni 1915.

Zwischen Dniestr und Pruth haben sich die Truppen der Armee Pflanzer von neuem einige russische Stellungen erkämpft. Die Ortschaften Jezierzany und Niezwiska nördlich von Obertyn wurden im Sturme genommen. Unsere siegreichen Truppen rücken gegen Czernelica vor und überschritten nordöstlich von Horodenka den Dniestr. Zaleszczyki wurde genommen. Gegen diese Stadt richteten die Russen gestern und während der Nacht verzweifelte Angriffe, die jedoch unter den schwerstan Verlusten für den Feind abgewiesen wurden. Auch ein Angriff eines Kosakenregimentes brach in unserem Feuer gänzlich zusammen.

In der Bukowina mussten die Russen auch die letzte Stellung am Pruth verlassen. Stark von unseren Truppen verfolgt ziehen sie sich hinter die Reichsgrenze zurück, wobei sie grosse Verluste erleiden.

Gestrige Kämpfe der Armee Pflanzer brachten ungefähr 5000 Gefangene.

Südlich vom oberen Dniestr dauern die Kämpfe noch weiter an. Ein russischer Gegenangriff gegen Stanislau wurde abgewiesen. Żurawno, welches wegen Eintreffen russischer Hilfstruppen geräumt werden musste, werde gestern von den verbündeten Truppen wieder besetzt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. **Höfer** FML.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Amtlich wird gemeldet:

Einzelne Angriffe und Artilleriekämpfe am Isonzo dauern weiter an. Bisjetzt haben sich die Italiener am östlichen Flussufer nur bei Monfalcone und Karfreit an einigen vor unserer Kampffront liegenden Punkten festgesetzt. Gestern bei Tagesanbruch sind die feindlichen Abteilungen bei Plava gegen die Anhöhen des östlichen Flussufers vorgedrungen, wurden jedoch von dort wieder zurückgetrieben. An der Kärntner Grenze haben unsere Truppen die feindlichen Angriffe gegen die Uebergänge in der Gegend von Monte Paralba abgewiesen und diesen Berg besetzt. Ein Ilalienischer Versuch, Monte Piano wiederzuerobern, misslang.

Sonst nähert sich der Feind in einzelnen Grenzgebieten langsam unseren Stellungen. So steht er in Cortina d' Ampezzo, Fierra di Primiero und Borgo.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. **Höfer** FML.

Siegreiche Offensive auf der ganzen Front.

Wien, 13. Juni.

Aus dem Kriegspressequartier wird mitgeteilt:

Das heutige Communiqué verkündet weitere Fortschritte der Verbündeten.

Besondere Bedeutung kann dem erfolgreichen Vordringen in der Bukowina und in Südostgalizien beigemessen werden, da in diesen Abschnitten die Russen Verstärkungen eingesetzt haben und dieser Umstand die unaufhaltsam fortschreitende Raumgewinnung der verbündeten Truppen unter Linsingen und der Pflanzer-Armee südlich des Dnjestr und des Pruth nicht beeinflussen konnte.

Das Communiqué über den italienischen Kriegsschauplatz meldet auch heute die konsequente Abweisung aller italienischen Angriffe.

Rückzug der Russen aus der Bukowina und aus Bessarabien.

Köln, 13. Juni.

Der Bukarester Korrespondent der „Köln. Ztg." depeschiert: Glaubwürdigen Nachrichten zufolge ziehen sich die Russen nicht allein aus der Bukowina zurück, sondern haben auch schon mit der Räumung Bessarabiens begonnen.

Die Aktion unserer Flieger über Kragujewatz.

Budapest, 13. Juni.

Vom südöstlichen Kriegschauplatz wird dem „Pester Lloyd" zu den Operationen unseres Fliegerkorps gegen Kragujewatz noch folgendes gemeldet: Eine aus fünf Flugmaschinen bestehende Abteilung unternahm am 8. d. einen Ueberlandflug nach Kragujewatz wo sich das serbische Arsenal befindet. Unbekümmert um die heftige Beschiessung durch serbische Truppen steuerten unsre wackeren Flieger ihrem Ziele zu, das sie auch unversehrt erreichten. Als die Flugmaschinen über Kragujewatz schwebten, warfen sie ihre Bomben auf die militärischen Gebäude ab. Die Bombenwürfe, deren es 20 gab, hatten vollen Erfolg. Das Pyrotechnikum und das Arsenal gerieten in Brand, und unsre Flieger konnten noch einige durch das Feuer verursachte Explosionen beobachten. Das Arsenal erlitt umfangreichen Brandschaden. Das Pyrotechnikum wurde durch die Explosionen und die darauf folgende Feuersbrunst gänzlich verwüstet. Unsere Flieger konnten unverletzt an ihren Aussstiegort zurückkehren.

Englische Verluste.

London, 13. Juni.

Die am Freitag veröffentlichte Verlustliste weist die Namen von 50 Offizieren und 2100 Soldaten auf. Die gestrige Verlustliste weist 101 Offiziere und 2398 Soldaten auf.

Widerlegung englischer Anschuldigungen gegen das Przemyśler Offizierskorps.

Wien, 13. Juni.

Aus dem Kriegspressequartier wird berichtet:

Der Korrespondent der „Times" vom russischen Pressequartier, Stanley Washburn, hatte bekanntlich im April l. J. einen Artikel veröffentlicht, der über die Verteidigung von Przemyśl und ganz besonders gegen das Offizierskorps Beleidigungen enthielt. Die augenfälligen Lügen dieses Artikels haben bereits in dem vom Kriegspressequartier unter dem Titel „Die Ausstattung von Przemyśl" ihre Widerlegung gefunden.

Gegenwärtig hat Washburn einen zweiten Artikel über dasselbe Thema verfasst, welches den ersten Artikel — soweit es nur irgendwie möglich ist — an gemeinen Anklagen und Verleumdungen gegen die österr.-ung. Offiziere übertrifft. Der Korrespondent führt vor allem aus, dass der Fall der Festung Przemyśl mit dem Ende der österr. Herrschaft in Galizien gleichbedeutend sei. Er nennt den in schwerer Ausrüstung unternommenen Ausfall von 30.000 ungarischen Soldaten ein engherziges und schlecht organisiertes Unternehmen und übergeht hierauf zur Beschimpfung der Offiziere der Besatzung. Diese sollen, während die Mannschaft schwere Leiden und Hunger in den Schützengräben zu ertragen hatte, in grösstem Luxus „wie Fürsten" gelebt und sich darin durch das Elend unter der Zivilbevölkerung und den Mangel an Lebensmitteln in den Spitälern keineswegs behindern lassen haben. Diese Offiziere können sich auch nicht mit den russischen Offizieren vergleichen, welche die schwierige Lage der Soldaten in den Schützengräben teilen.

Ueber diesen zum Teile hier angeführten lügenhaften Bericht hat sich ein klassischer Zeuge der Verhältnisse in Przemyśl, Hauptmann Georg Lehmann, welcher im Aeroplan als letzter die Festung verlassen hat, wie folgt geäussert:

„Wer nur irgendwie das Verhältnis des Offiziers zur Mannschaft in unserer Armee kennt muss der Ansicht beistimmen, dass in keinem Heere dieses Verhältnis ein besseres ist, als bei uns. Wenn es schon in Friedenszeiten so eingerichtet war, dass der Offizier zur individuellen Behandlung der einzelnen Soldaten angehalten wurde, so hat der Krieg das seinige getan und ein wahrhaft rührendes, auf gegenseitiger Achtung und Vertrauen beruhendes Verhältnis zwischen den Soldaten und Anführern geschaffen. So war es auch im belagerten Przemyśl. Die Offiziere der Festung befanden sich immer und überall — wie es doch

selbstverständlich ist — an den bedrohten Punkten und während der schwierigsten Bedrängnisse unter ihren Soldaten, die sie durch ihren Beispiel zu Heldentaten hinrissen. Dem Einflusse der Offiziere ist es zu verdanken, dass die durch den Mangel an Lebensmitteln hartbetroffenen Abteilungen bis zu der zur Uebergabe der Festung bestimmten Zeit alles taten und ihren Dienst in übermenschliches Weise ausübten. Nach dem misslungenen Durchbruchsversuche, der sich nicht als „engherziges Unternehmen“, sondern als ein in der Weltgeschichte vereinzelt dastehender Akt von Pflichterfüllung bis zum letzten Atemzuge darstellt, erhielt der Feind aus den bei den Soldaten gefundenen letzten Befehlen hiervon Kenntnis, dass die Festung fallen müsse und aus den dreitägigen wütenden Angriffen war zu ersehen, dass die Eitelkeit der Angreifer wenigstens die Erstürmung eines Festungsobjektes erzwingen wollte. Aus dem Scheitern dieser Absicht muss man auf den hohen moralischen Wert des Heeres schliessen, der daher kommt, dass die Soldaten ihre Offiziere liebten und schätzten und ihnen unter allen Bedingungen gehorchten.

(Fortsetzung folgt).

Torpedierung der „Medusa“ von einem österr. Unterseeboote.

Berlin, 13. Juni.

„B. Z. am Mittag“ bezeichnet die Torpedierung der „Medusa“ durch das österreichische Unterseeboot als das erste Ereignis eines solchen Unterseebootkrieges. Der Sieg des österreichischen Unterseebootes kann würdig neben die bisherigen glorreichen Taten der österreichischen Marine gestellt werden.

Deutsche Anerkennung für unsere Marine.

Berlin, 13. Juni.

Anlässlich der Versenkung des italienischen Unterseebotes „Medusa“ durch ein österr. Unterseeboot drückt die hiesige Presse der Kühnheit der österr-ung. Flotte ihre ausserordentliche Anerkennung aus.

Bulgariens Offiziere für uns!

Wien, 13. Juni.

Der Berichterstatter der „Reichspost“ meldet aus Sofia: Die Nachricht vom Falle Przemyśls macht immer noch in allen Kreisen Sofias ungeheuren Eindruck. Die Militärkreise sprechen mit grösster Bewunderung von den Leistungen der Verbündeten Heere. Ein hoher bulgarischer Offizier erklärte dem Berichterstatter wörtlich: Ich kann den Augenblick kaum erwarten, bis unsere tapfere Armee an der Seite der österreichisch-ungarischen und deutschen Helden gegen unsere Feinde ins Feld ziehen wird. Wir bulgarischen Offiziere sind stolz darauf, mit euch zu siegen.

Bericht des deutschen Generalstabes.

Berlin, 13. Juni.

Das Wolffbureau meldet:
Grosses Hauptquartier, den 12. Juni 1915:

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Amtlich wird gemeldet:

Oestlich von Przemyśl die Lage unverändert.

Die Armee des Generals von Linsingen griff den Feind, welcher vom Norden gegen ihren Flügel vorrückte, an. Zurawno, welches vorgestern wegen Herannahen russischer Kräfte geräumt wurde, wurde wieder besetzt und der Feind gegen die Brückenköpfe bei *Młyniska* (nordwestlich von Zurawno) und Zydaczów zurückgewiesen.

Ein feindlicher Angriff bei Halicz und gegen Stanislau wurde abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Amtlich wird gemeldet:

An der Dubissa in der Gegend von Zoginie und Betygola scheiterten die russischen Angriffe. Nördlich von Prasnysz griffen unsere Truppen an, eroberten die russischen Stellungen, machten 150 zu Gefangenen und erbeuteten einige Maschinengewehre und Minenwerfer.

An der Rawka in der Mitte der Strasse Bolimow-Sochaczew drangen wir in die Stellung des Feindes ein. Bisher wurden 500 Russen zu Gefangenen gemacht.

Oberste Heeresleitung.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Amtlich wird gemeldet:

Die feindlichen Angriffe gegen die Sanddünen nordöstlich von Nieuport und Manckensvere, gegen den östlichen Abhang der Lorettoanhöhe und gegen Souchez wurden abgewiesen.

In einem Nahkampfe nördlich von Ecurie (Labirint), schickten die Franzosen gestern zweimal neue Kräfte zum Angriffe. Es gelang nachmittags den Feind aus unseren Stellungen gänzlich zu verdrängen. Ein neuer französischer Angriff, welcher gestern begonnen wurde, brach im Infanteriefeuer zusammen. Der sich zurückziehende Feind erlitt sehr bedeutende Verluste.

Bei Serre (südöstlich von Hebuterne) dringen wir aus unseren rückwärtigen Stellungen vor.

Oberste Heeresleitung.

Ein Telegramm des Kaisers an die jüdische Kultusgemeinde in Przemyśl.

Wien, 13. Juni.

Auf das Glückwunschtelegramm, wegen der Eroberung Przemyśls, welches vom Praesidenten der israel. Kultusgemeinde in Przemyśl Dr. Glanz gerichtet wurde, langte folgende Antwort ein: „Seine k. u. k. Majestät hat die patriotische Manifestation der Repräsentation der Gemeinde in Przemyśl mit aufrichtiger Genugtuung aufgenommen und dankt gutigst für die im Namen der ganzen jüdischen Bevölkerung ausgedrückten Freudegefühle wegen der Eroberung ihrer Heimatstadt sowie für die Ausdrücke der treuen Loyalität.

Auf Allerhöchsten Befehl Baron Schiessl“.

Kaiserhuldigung der Vorarlberger. Aus Bregenz, 11 d., wird mitgeteilt: Der Landeshauptmann von Vorarlberg Adolf Rhomberg sendete nachstehendes Telegramm an die kaiserliche Kabinettskanzlei: „Angesichts des ruchlosen Anschlages des südlichen Feindes und der beispiellosen Treulosigkeit eines vieljährigen Bundesgenossen huldigt das Land Vorarlberg und seine Vertretung Seiner Majestät und erneuert den Schwur in dieser Stunde der Gefahr, den Altvordern gleich Gut und Blut einzusetzen für Kaiser und Vaterland. Der Allmächtige segne unsere gerechte Sache. Landeshauptmann“. Tags darauf traf folgendes Antworttelegramm ein: Seine k. u. k. apostolische Majestät danken herzlichst für die im Namen des Landes Vorarlberg u. seiner Vertretung anlässlich des Ausbruches des Krieges gegen Italien dargebrachte Huldigung und setzen nach wie vor in die alterprobte Treue, die Tapferkeit und die hingebungsvolle Opferwilligkeit der Vorarlberger allerhöchst ihr volles Vertrauen. Auf allerhöchsten Befehl:

Freiherr v. Schiessl“.

Die Räumung Lembergs durch die Russen.

London, 13. Juni.

„Times“ melden aus Petersburg: Es herrscht hier grosse Beunruhigung um das Schicksal Lembergs. Die Blätter vom 9. d. M. melden, dass schon alles zur Räumung Lembergs vorbereitet wurde. Die österr.-deutschen Armeen sind 24. Meilen am Dniestr konzentriert. Man ist auch wegen der Offensive gegen Kowno beunruhigt. Man soll erwarten, dass Frankreich und Italien imstande sein werden, die Aufmerksamkeit Deutschlands und Oesterreichs von Galizien abzulenken.

Die Arbeit der deutschen U-Boote.

London, 13. Juni.

Der russische Dampfer „Danio“ aus Archangelsk wurde in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboote versenkt.

London, 13. Juni.

Ausser den schon bekannten, wurden von den deutschen U-Booten noch die Schiffe: „Laurestina“, „Eduard Welfare“, „Lety“ und „Cardiff“ torpediert.

Ein schwedischer Dampfer torpediert.

London, 13. Juni.

Reuter. Der schwedische Dampfer „Otago“ werde torpediert. Die Besatzung gerettet.

Heldentod eines Sohnes des Prinzen Ernst von Sachsen-Meiningen.

Frankfurt am Main, 13. Juni

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Halle:

Der zweite Sohn des Prinzen Ernst von Sachsen-Meiningen, der 19-jährige Baron Ernst v. Saalfeld, fand im Osten den Heldentod. Das ist der dritte Verlust, den das Meininger Fürstenhaus im Krieg erleidet.

Lob der deutschen Eisenbahnregimenter.

Wien, 13. Juni.

Vom Kriegspressquartier wird gemeldet: Der Armeeoberkommandant FM. Erzherzog Friedrich erliess an die deutschen Eisenbahnregimenter einen Befehl, welcher die lobenswerte Anerkennung im Namen der gemeinsamen, grossen Sache, für ihre Anteilnahme an den schwierigen Eisenbahnumbauen, denen zu verdanken ist, dass der Bau der Eisenbahnen mit dem Vorrücken der Truppen einen gleichen Schritt hielt, ausdrückt.

Die amerikanische Note an Deutschland.

Berlin, 13. Juni.

Die vom amerikanischen Botschafter im Amte für auswärtige Angelegenheiten eingehändigte Note drückt vor allem die Zufriedenheit darüber aus, dass Deutschland sich zur Entschädigung für die Versenkung der amerikanischen Schiffe „Cushing“ u. „Gulflirt“ bereit erklärt hat.

Was die „Lusitania“ anbetrifft drückt die Note Verwunderung aus über den Standpunkt der deutschen Regierung betreffs der Konfiszierung und Versenkung von Passagierschiffen.

Die Note sieht aber in der Stellung der deutschen Regierung nicht die Tendenz zur Zurückweisung der Verpflichtungen, welche die internationalen Vorschriften auferlegen.

Wären die Mitteilungen der deutschen Regierung über den Charakter der Ausrüstung der „Lusitania“ zutreffend, so hätte die Regierung der Vereinigten Staaten diese amtlich zur Kenntnis genommen und getrachtet, dass die „Lusitania“ nicht bewaffnet sei und keine Ladungen die den Gesetzen der Vereinigten Staaten widersprechen enthalte.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat diesbezüglich ihre Pflicht erfüllt und versichert die deutsche Regierung, dass sie falsch informiert war.

Sollte die deutsche Regierung siher über ueberzeugende Beweise verfügen, dass die Regierung der Vereinigten Staaten ihre Pflicht nicht gründlich erfüllt hat, hofft die Regierung der Vereinigten Staaten, dass die deutsche Regierung dieses Beweismaterial vorlegen werde.

Die Frage des Transportes von Kriegskontrabande und die Explosion dieses Materials erfolgte durch ein Torpedo, was nach der Meinung der Regierung der Ver. Staaten eine Nebensache sei.

Was die Loyalität des Verfahrens der deutschen Flottenbehörden bei Versenkung des Schiffes anbetrifft, so ist die Hauptsache, dass ein grosser Personendampfer mit 1000 Pasagieren am Deck, die keinen Anteil am Kriege nehmen, ohne vorherige Warnung versenkt wurde.

Die Tatsache, dass über hundert amerikanische Bürger, Männer, Weiber und Kinder versenkt wurden, legt der Regierung der Vereinigten Staaten die Pflicht auf die deutsche Regierung mit feierlichem Nachdrucke auf die Verantwortung aufmerksam zu machen, welche sie bei diesem tragischen Ereignis auf sich geladen und auf das unanfechtbare Princip, auf welchem diese Verantwortlichkeit beruht.

Nur ein tatsächlicher Widerstand gegen eine Wegnahme oder Anhaltung des Schiffes, hätte die Leitung der Unterseeboote berechtigt, das Leben dieser Menschen zu riskieren. Auf diesem Principa müssen die Ver. Staaten beharren. Mit Vergnügen sieht die Regierung der V. Staaten dass die deutsche Regierung jetzt ebenso wie früher die guten Dienste der V. Staaten, bei dem Bemübungen mit England zu einem Einvernehmen bezüglich einer Abänderung des Charakters und Bedingungen des Seekriges-anzunemen wünscht. Die Regierung der V. Staaten ist jederzeit bereit in der gegenseitigen Initiative bei der Regierungen zu vermitteln und ladet die deutsche Regierung herzlichst ein, von diesen Diensten Gebrauch zu machen.

Unter allen Umständen erwartet die Regierung der V. Stadten mit Zuversicht die Gerechtigkeit und Humanität der deutschen Regierung in allen Fällen, in denen Amerikaner Schaden erlitten oder ihre Neutralität angetastet wurde und erneuert daher mit allem Ernste in feierlichst ihre auf anerkannten Geundsätzen des internationalen Rechtes beruhenden Vorstellungen vom 15 Mai in alter Freundschaft mit dem deutschen Volke.

Die Regierung der V. Staaten glaubt, dass die deutsche Regierung über jeden Zweifel den Grundsatz annehmen wird, dass das Leben von Nichtkämpfern nicht gefährdet oder ein Handelsschiff nicht versenkt werden dürfe, dass die deutsche Regierung die Verpfiichtung anerkennen wird, nötigen Schutz angedeihen zu lassen, bei der Konstatierung, ob das verdächtige Handelsschiff Eigentum eines kriegführenden Volkes sei, oder ob es Konterbande unter einer neutralen Flagge führe.

Die Regierung der V. Staaten hofft, dass die deutsche Regierung Anordnungen erlassen werde, damit diese Grundsache über die Sicherstellung des Lebens der amerikanischen Bürger verwirklicht werde und bittet um die Zusicherung, dass dies geschehen wird.

Die Stimmung in Italien.

Berlin, 14. Juni.

Das Berliner Tagblatt meldet aus Lugano:

Das italienische Heer hat nunmehr einen freiwilligen Korporal von 84 Jahren, einen gewissen Tamiotti aus Valsesia. Er ist ein wohlerhaltener Veteran der Feldzüge von 1848 und 1866.

Angst vor den deutschen Fliegern.

Lugano, 13. Juni.

Bologna wurde gegen die feindlichen Flieger in Geschütze versehen. Das Kommando warnt die Einwohner, die Granaten welche ohne zu explodieren gefallen sind, aufzuheben.

Militärische Massregeln Italiens in Tripolis.

Berlin, 13. Juni.

Aus Madrid wird der „Täglichen Rundschau“ berichtet:

Der „Imparcial“ vernimmt, dass ein italienisches Schlachtschiff, acht Kanonenboote und ein Torpedoboot vor Tripolis angekommen sind. Alle italienischen Truppen sollen aus dem tripolitanischen Hinterlande nach der Stadt Tripolis verlegt worden sein.

Italienische Unterstützung Essads.

Berlin, 13. Juni.

Die Telegraphenunion berichtet aus Athen: Die öffentliche und geheime Unterstützung Essad Paschas durch Italien rief in ganz Albanien grosse Empörung hervor.

Die albanischen Notabeln in Skutari überreichten den dortigen Vertretern der Mächte ein Memorandum worin sie gegen die Gewährung eines Vorschusses von 5 Millionen Franken seitens Italiens an Essad Pascha protestieren. Essad Pascha sei nicht die albanische Regierung. Er verwende das Geld nicht für Staatszwecke.

Sasonow über das Eingreifen Italiens.

Stockholm, 13. Juni.

Der russische Minister des Aeussern Sasonow hat einen Mitarbeiter der „Rjetsch“ empfangen und ihm erklärt, dass er über das Eintreten Italiens in den Krieg vollkommene Befriodigung empfinde, da dies unzweifelhaft den Dreiverband stärke. Ausserdem müsse man hoffen, das die Mitwirkung Italiens die Beendigung dieses Titanenkampfes in grössere Nähe rücke. Der Minister erinnerte daran, dass vom ersten Augenblicke des Kriegsausbruches Schritte unternommen wurden, um den Austritt Italiens aus dem Dreibund und seinen Anschluss an den Dreiverband zu beschleunigen. Sasonow betonte schliesslich, dass die Beziehungen Italiens zu Serbien sehr gut und freundlich seien. Alle Gerüchte darüber, dass Italien so weitgehende Ansprüche aufgestellt habe, dass diese den beabsichtigten Ausgang Serbiens zum Adriatischen Meer abschneiden, seien heller Unsinn. Serbien werde einen breiten, passenden Weg zum Meere mit tiefen Häfen bekommen, ohne die Häfen vou Antivari und Durazzo zu rechnen

Serbische Aktion gegen Albanien im Lichte der italienischen Presse.

Lugano, 13. Juni.

„Giornale d'Italia“ meldet vom 11. d. M. aus Skutari: Die Serben besetzten Pogradec, Starewo und Elbassan, wobei sie einige Dörfer in Brand steckten. Eine andere serbische Abteilung in Verbindung mit den montenegrinischen besetzte die Abhänge der Mirditenberge und rückt gegen Alessio vor.

Die serbische Armee rückt aus Elbassan gegen Tirana vor.

Man müsse mit einer Aktion gegen Durazzo rechnen.

Essad Pascha telegraphierte an den Kommandanten von Skutari, er solle den aus Tirana vorrückenden Aufständischen starken Widerstand leisten.

„Corriere della Sera“ drückt sein Bedauern aus, dass Serbien in dem Momente, wo sich Italien an seine Seite gegen Oesterreich-Ungarn stellte, seine Kräfte den Nebenzielen widmet.

Rumänien.

Berlin, 13. Juni.

Es ist jetzt eine naher zu feststehende Tatsache, dass Rumänien noch eine sehr lange Zeit neutral bleiben wird. Vom Abbruche der Unterhandlungen, die im letzter Zeit zwischen der rumänischen Regierung und Russland gepflogen wurden, berichtet „Corriere della Sera“ ein Blatt also, dessen Meinung in diesem Falle unbedingten Glauben verdient.

Die erwähnten Unterhandlungen betrafen die Konzession, welche Russland Rumänien für die Aufgabe der Neutralität zuerkennen wollte, die jedoch von letzterem nicht akzeptiert wurden, — zumal da Russland von einer Abretung Bessarabiens an Rumänien nichts hören wollte. Im allgemeinen wird in massgebenden Kreisen des Dreiverbandes ernstlich mit der Möglichkeit eines Anschlusses Rumäniens an die Zentralmächte gerechnet.

Berlin, 13. Juni.

Man sagt wohl nicht zu viel mit der Behauptung, dass die Neutralität Rumäniens nunmehr auf längere Zeit hinaus sichergestellt ist. Den Abbruch der Verhandlungen mit Russland bestätigt nun auch — als Mitteilung von „angesehener diplomatischer Seite“ — der „Corriere della Sera“, ein Blatt, das bekanntlich zur russischen Regierung sehr enge Beziehungen hat. Die Wiener Blätter bemerken zu dieser Erklärung, dass nach alledem Rumänien wahrscheinlich den Anschluss an die Zentralmächte als das Zweckmässigste halten werde.

Ein Dementi des rumänischen Gesandten in Rom.

Lugano, 13. Juni.

Der rumänische Gesandte in Rom erklärte, er sei zur Dementierung der Blättermeldungen, als sollte der Dreiverband eine Art Ultimatum an Rumänien mit der Aufforderung zur Definierung seiner Stellungen gerichtet haben, bevollmächtigt.

Bratianu gegen die Kriegshetzer.

Berlin, 13. Juni.

„Voss. Ztg.“ berichtet aus Bukarest: Der rumänische Ministerpräsident Bratianu beschloss die Agitation der fremdländischen Emissäre in Rumänien zu unterdrücken und Strassendemonstrationen zu verbieten. Nach Rumänien sollen 200 Agitatoren mit d'Annunzio an der Spitze kommen.

Krankheit des griechischen Königs.

Athen, 13. Juni.

Das Abendbulletin lautet: Temperatur 37, Puls 102. Es entwickelte sich eine leichte Nierenentzündung.

Holland und der Krieg.

Haag, 13. Juni.

In der gestrigen Sitzung der Deputierten-Kammer machte der Kabinettspräsident folgende Erklärung: Es gibt solche, welche zum Kriege aufhetzen. Es gibt in unserem Lande Leute, welche unaufhörlich sich bemühen, eine Kriegsstimmung hervorzurufen. Solch ein Spiel wäre sehr gefährlich, wenn unser Volk leichter entzündbar wäre, als es glücklicherweise ist.

Ich bin überzeugt, dass der gesunde Verstand unserem Volke den Weg zeigen werde. Die Verantwortlichkeit für eine derartige Agitation lastet auf diesen Leuten, das Volk geht jedoch seinen Weg uud lässt sich in den Krieg nicht treiben. Holland ist zum Krieg bereit, wünscht sich aber den Frieden. Ich bin fest überzeugt, dass unsere Neutralität fest auf dem Willen unseres Volkes basiert sei. (Beifall).

Portugal mobilisiert?

Der Madrider Berichterstatter des „Journal“ meldet: Der „Correr Espanol“ erhielt die briefliche Mitteilung aus Lissabon, dass der neue Präsident das Heer mobilisiert; die britische Gesandschaft wird von der republikanischen Garde beschützt.

Von den türkischen Kriegsschauplätzen.

Konstantinopel, 13. Juni.

Tel. Ag. Milli. Das Hauptquartier meldet:

An der Kaukasischen Front wurde eine gegen Olty marschierende feindliche Kolonne zurückgedrängt. Die Türken besetzten wichtige Stellungen des Feindes gestern nachts. Während der Operationen eines leichten türkischen Geschwaders im Schwarzen Meere griff der Kreuzer „Medilli“ zwei grosse russische Torpedobootzerstörer vom Typ „Bezspokojny“ an. Der eine von ihnen sank, der andere erlitt Beschädigungen. An der Dardanellenfront versuchte der Feind in der Stärke von 1½ Komp. einen Angriff auszuführen, musste sich aber vom türkischen Feuer decimiert zurückziehen. Unsere Artillerie schos ein feindliches Munitionslager in die Luft.

Erfolge der türkischen Unterseeboote.

London, 13. Juni.

Ein türkisches Unterseeboot versenkte die russische Barke „Tonusina“ bei der Insel Tundy. Ein türkisches Unterseeboot vernichtete durch eine Bombe die französische Barke „La Liberté“.

Wilson und Bryan.

Washington, 13. Juni.

Bryan veröffentlichte einen Aufruf an das amerikanische Volk, in welchem er unter anderem hervorhebt, dass der Präsident Wilson und er denselben Zweck verfolgen aber dazu verschiedene Mittel wählen.

Die internationale Politik kann entweder auf Gewalt oder auf gegenseitiger Ueberzeugung beruhen. Die Gewalt bedient sich des Ultimatums, die Ueberzeugung verlangt Beweise und Argumente und beruht auf Verhandlungen. Die Note an Deutschland entspricht eher dem altem System. Er gehöre zu denjenigen, welche verlangen, dass die Regierung weitere Verhandlungen mit Deutschland führt, bis es zu einer Vereinbarung kommt. Die Nation muss die Ihrigen aus der dunklen Nacht des Krieges in das helle Licht des Tages bringen, wo nicht das Schwert sondern der Pflug regiert.

London, 13. Juni.

D. Tel. meldet aus New-York: Es wird hier von einer Spaltung in der demokratischen Partei und von eventueller Opposition Bryans gegen Wilson gesprochen.

Bryan ist der Meinung, dass die Politik Wilsons mit seiner Ueberzeugung nicht übereinstimmt und dass Deutschland bereit sei, die Erledigung der strittigen Fragen einem Schiedsgericht zu überlassen.

London, 13. Juni.

„Times“ melden aus Washington: Die amerikanischen Deutschen sind mit dem Zurücktreten Bryans sehr zufrieden.

Asquith verlangt neue Kredite.

London, 13. Juni.

„Times“ melden: Asquth wird Dienstag einen weiteren Kredit von 1 Milliarde Pfund verlangen.

Ein Kongress der russischen Industriellen.

Petersburg, 12. Juni.

Der Kongress der russischen Industriellen u. Kaufleute, hat eine Resolution angenommen, in welcher er die Notwendigkeit einer Reorganisation der Arbeit für die Befriedigung der durch den Krieg hervorgerufenen Bedürfnisse anerkennt.

Ferner hat der Kongress einstimmig beschlossen, die ganze Industrie so zu organisieren, dass sie den Anforderungen der Nationalverteidigung angepast sei.

Es wurde beschlossen eine Kommission für Kriegsindustrie zu bilden.

Dieser Kommision sollen die Repräsentanten der technischen Wissenschaften, der Industrie, des Handels, der Eisenbahn- und Schiffgesellschaften, und Städte angehören.

Der Konngress gab der Hoffnung Ausdruck, dass die russische Industrie genug Kraft finden werde um diese grosse Aufgabe zu lösen und dass sie im Bewusstsein der Notwendigkeit des Kampfes bis zum vollständigen Siege keine Opfer scheuen und sich durch die lange Dauer des Krieges nicht abschrecken lassen wird. Der Kongress ist fest überzeugt, dass die Armee im Stande sein wird ihre grosse historische Aufgabe zu lösen.

Der Dumapräsident Rodzianko hielt eine lange Rede, in welcher er die Notwendigkeit der Mitwirkung aller Kräfte hervorhob und unter Hinweis auf das Aufhören des Parteigeistes unter den Dumamitgliedern, sich mit warmen Appell an den Patriotismus der Industriellen u. Kaufleute wendete, dass sie auch ferner unter der Losung mitwirken: Alles für die Armee, alles für den Sieg, für Befreiung des Vaterlandes von allen Gefahren.

Russlands Hoffnungen.

London, 13. Juni.

„Times“ melden aus Petersburg: Trotz vielen russischen Niederlagen in Galizien, ist die russische Regierung fest entschlossen, den Krieg mindestens so lange zu führen, bis das russische Territorium vom Feinde gesäubert sein werde.

Gewissenlose russische Aerzte.

Petersburg, 13. Mai.

Der oberste Leiter des russischen Kriegssanitätswesens, Prinz Oldenburg, publiziert eine lange Liste gewissenloser Aerzte, die verwundete Soldaten umkommen liessen und nun mit Gefängnis bestraft wurden.

Untergang eines britischen Dampfers.

London, 12. Juni.

Nach einer Reutermeldung aus Baterpir vom 10. Juni sank der britische Dampfer „Zweena“ (1470 Tonnen) in der Madurastrasse 5 Mann der Besatzung und 11 Passagiere ertranken, die übrigen wurden durch einen niederländischen Damfer gerettet. (Die Madurastrasse heisst der Seeweg zwischen der Insel Jawa und der kleinen, ebenfalls holländischen Insel Madura).

Ein unerhörter englischer Gewaltstreich gegen Schweden.

Stockholm, 12. Juni.

„Svenska Dagbladet“ erfährt von unterrichteter Seite, dass die englischen Postbehörden die an Postsendungen angebrachten Bleiblomben erbrochen haben. Die englische Zensur öffnete nicht nur gewönliche, sondern auch eingeschriebene Sendungen. Die schwedische Generalpostleitung forderte einen näheren Bericht ein, der sofort dem König eingereicht werden soll.

Hiezu schreibt das der Regierung nahestehende Blatt: Die vollkommene Rücksichtslosigkeit, womit England den neutralen Telegrammverkehr behandelt, ist nun auf amtliche und rechtlich unantastbare Versiegelungen ausgedehnt worden. Die vorliegenden Tatsachen sind so ernst, dass man nicht gerne die sich aufdrängenden Vertrachtungen formulieren will, ehe amtliche Berichte darüber vorliegen: aber man fragt sich doch, ob wir die englische Post über unser Gebiet befördern sollen, wenn wir selbst derartig behandelt werden.

Serbiens Schicksal.

München, 12. Juni.

Ueber das Schicksal Serbiens enthält die „Münchener Post“ von besonderer Seite eine längere Darstellung, aus der hervorgeht, dass man auch in Serbien den Augenblick für günstig hält, sich aus den Krallen des Dreiverbandes zu retten. Der Dreiverband hat nähmlich in Nisch nur so lange grosse Worte geredet und hohe Versprechungen gemacht, wie Serbien ihm militärische Hilfe zu bieten schien. In dem Augenblick, wo Italien auf den Plan trat, schüttelte man Serbien sofort ab. Man hat Serbien mit der Aussicht auf Nordalbanien und einem adriatischen Hafen sowie auf die Erbschaft in Dalmatien, Istrien und Kroatien geködert, hat den Herren Sonnino und Salandra zuliebe, aber diese Traumgebilde Serbiens mit einem Schlage vernichtet. Die Erkenntnis davon ist den Serben jetzt schmerzlich gekommen, und deshalb fällt es ihnen nicht ein, den Italienern ihr Vorgehen im Isonzotal durch eine Offensive gegen Bosnien zu erleichtern, sondern sie schicken so viel Truppen wie nur möglich nach Albanien, um am Schluss den Italienern die harte Aufgabe zu stellen, sie aus Albanien zu vertreiben. In Wien und Budapest hegt man, so besagt die Darstellung des Münchener Blattes weiter, gegen das serbische Volk als solches keinen unversöhnlichen Hass. Dieser gilt nur der Partei der Königsmörder und der verkommenen Familie auf dem Throne. Wolle sich das serbische Volk eine bessere Zukunft sichern, so müsse es sich von den unseligen Ketten einer Klique befreien, eine Verständigung anzubahnen suchen und das unter der Fremdherrschaft schmachtende bulgarische Mazedonien freiwillig zurückgeben. Beschreitet das serbische Volk diesen Weg, dann wird seine Zukunft gesichert sein.

Abreise König Peters und des Kronprinzen Alexander zur Front.

Frankfurt am Main, 13. Juni.

Die Agence Havas meldet aus Nisch: König Peter und Kronprinz Alexander sind an die Front abgereist.

Italienische Epigramme.

Italien an seine Bundesbrüder von gestern.

Mein Wort ist längst durch den gemeinen Bruch geheiligt.
Sprichst, Deutschland, Du: „Mein Schwur“, so ist's für andre „Dein Eid“
Spricht Oesterreich dieses Wort, so heisst es draussen „Sein Eid“.
An meinem Schwur jedoch ist alle Welt beteiligt,
Mein Eid allein, der ist in jedem Munde Meineid.

K.

König und Dichter.

Wir wissen es; ein Herz und eine Seele:
Italiens König und seine Gabriele.
Geschlossen ward der edle Bund
Im Tausch des keuschen Bruderkusses,
Der Re galantuomo und
Der Dichter des Geschlechtsgenusses,
So wird die Welt es wohl verstehen:
„Es soll der Dichter mit dem König gehen“.

Moritz Herz.

Stille in Schönbrunn.

Von

Stefan Grossmann.

Am Abend bildete sich ein grosser Zug, der über die Ringstrasse nach Schönbrunn zog, um den Kaiser zur Wiederbesetzung Przemysl zu beglückwünschen. Der Kaiser hatte sich bereits zurückgezogen, also löste sich der Zug auf.

Wiener Meldung v. 3. Juni 1915.

Abend in Schönbrunn. In den hohen, schnurgeraden, glatt geschnittenen Alleen nur mehr ein paar winzige Pünktchen, forteilende Menschen. Das schwarze Gittertor an dem volkstümlichen Teil, der an die Menagerie grenzt, ist schon im rechten Winkel vorgeschoben, und der Burggendarm steht wartend neben dem Tor, als wollte er den ausziehenden Kinderfräuleins, den Ammen, den Gymnasiasten und Putzmacherinnen einen stummen Vorwurf machen: Ihr hättet Euch schon ein paar Minuten vor Torschluss auf die Beine machen können... Vor dem Tor stehen die, die nicht mehr oder niemals eingelassen werden: Mütter, die auf ihre zwölfjährigen Mädels warten, Händler mit ihren Bündeln roter oder blauer Luftballons, Zuckerlverkäufer und jetzt wohl auch Extrablattkolporteure, deren Geschrei nicht in die stillen Wege des Schönbrunner Parks dringen darf. Von Zeit zu Zeit schaut der aufsichtsführende Burggendarm ins Innere des Parks. Es ist ein unzufriedener, hochnasiger Blick, der sagt: Da drinnen, in den dunklen Alleen, sind sicher wieder ein paar Zögernde, einzeln und zu zweien, auf den Bänken geblieben. Verdammtes Volk, das immer gerade die entlegensten Alleen, Rondeaus und Verstecke aufsucht, das still dasitzt und sich nicht einmal durch Geflüster verrät. Anfassen darf man sie nicht. So muss der k. k. Burggendarm geduldig am Tor stehen und warten, bis es auch diesen Pärchen oder gar einem vergessenen Volksschullehrer, der sich mit ausgespanntem Arm romantisch über eine Bank verbreitet, einfällt, dass es Abend geworden ist und dass das kaiserliche Schloss samt seinem Park kein Nachtquartier ist.. Als kleiner Junge schon habe ich den tadelnden Blick dieses Gendarmen am Schönbrunner Tor gefürchtet, und ich werde heute noch von den Gefühlen eines zwölfjährigen Jungen angewandelt, wenn ich an dieser strengen Figur vorbeigehe.

Das kaiserliche Schloss liegt im Abendglanz da. Der Platz vor dem Schloss — Verschwendung von Raum erzeugt Ehrfurcht — ist so weit, dass jeder, der durch eines der fünf offenen Tore gehen will, klein-winzig aussieht. Das Ockergelb des Schlosses ist arbegewordene Abendstimmung. Dort drüben rechts, hinter den funkelnden Fenstern, sieht man eine Leibwache auf und ab wandeln, verschwinden, auftauchen, ein lebendes Pendel. Dort hinten muss der alte Herr wohnen. Ja, hier beginnt der lange Glasgang voll hineingestellter Tannen und Fichten, dort machte der Kaiser seine Spaziergänge nach seiner letzten Verkühlung... Hinter dem Schloss steigt der sanfte Gloriettehügel an mit breiten Serpentinenwegen, die zu dem Aussichtspunkt führen, von dem aus das kaiserliche Schloss verhältnismässig klein und bescheiden anzusehen ist. Diese Innenseite des Schlosses, den Schönbrunner Gärten zugewendet, ist belebt von den stärksten Reminiszenzen des Oesterreichers. Dort hinter den schmal-hohen, delikat proportionierten Schlossfenstern — der Sinn für Proportion ist das eigentliche Genie der grossen Barockbaumeister gewesen — hat einst die junge Maria Theresia gestanden, ein verliebtes junges Weib und doch eine grosse Kaiserin, später Mutter von siebzehn Kindern und doch die starke Verwalterin ihres Kaisertums. Dort drüben auf der geräumigen Terrasse im ersten Stock stand vor ein paar Jahren — wie seh ich ihn! der alte Kaiser in seinem achtzigsten Geburtstag, inmitten einer kleinen Legion weissgekleideter Enkel und Urenkel und vor ihm auf dem weiten Platz, die unübersehbare Schar der Kinder Wiens, alles in knifterndem Weiss. Nur ein paar schwarze Lehreranzüge heben sich aus der rauschenden, lichten Kindermasse. Alle Huldigungen der Erwachsenen hatte sich der greise Kaiser für diesen Tag verbetten. Aber inmitten von hunderttausend Kindern war ihm wohl! Da durchbrach er einmal das Gesetz der Zurückgezogenheit. Später nicht wieder! Ich erinnere mich an die ersten Augusttage des vorigen Jahres in Wien! In der heissen Aufwallung der ersten Tage wollten begeisterte Wiener natürlich zum Kaiser nach Schönbrunn. Es bildeten sich Züge durch die Mariahilferstrassse. Aber schon an der alten Linie, noch weit von Schönbrunn, kamen Polizeibeamte und rieten ab und ersuchten so höflich wie bestimt, Schönbrunn in Ruhe zu lassen. Dann kam der 18. August, des Kaisers Geburtstag. Wieder strömte durch die abendliche Mariahilfer Strasse ein Zug mit Lampions, mit Musikanten, Soldaten und jungen Frauen, Zivilisten und Jungens. Wieder trat vor der Schönbrunner Brücke ein weisheitsvoller Kommisär in die Menge: „Aber, bitte, meine Herren, lassen Sie doch Schönbrunn in Ruhe! Der alte Herr ist sicher schon schlafen gegangen, Sie wissen ja, er ist ein Frühaufsteher, gönnen Sie ihm doch seine paar Stunden Erholung“. Wer kann wilderstehen, wenn Polizeikommissäre so sanft zureden?

Es ist vielen Wienern gewiss nicht leicht gefallen, Schönbrunn die ganze Zeit in Stille zu lassen. Der junge Thronfolger war ja auch nicht in Wien. Weit und breit kein Prinz, den man anhochen konnte. Der Kaiser aber hat das Gesetz der unnahbaren Abgeschlossenheit in diesen elf Monaten nicht für drei Stunden aufgehoben! Ein unbeirrbarer Ernst liegt in dieser Abneigung gegen alle Ständchen, Lampionfeste und Männergesangsansprachen, ein Ernst, der dem Gemöt in Wien doppelte Entbehrungen auferlegt. Die Stadt, die sonst Kriegswunden durch Blumenkorsos heilen möchte, muss sich in diesen kaiserlichen Ernst finden. Es ist von dem 84jährigen Kaiser in diesem Jahr nur ein neues Bild gemacht worden, das stellt ihn betend dar.

Auch die Wiedergewinnung von Przemysl hat die Schönbrunner Stille nicht durchbrechen können. Wieder ist ein Zug von Huldigern auf der Mariahilfer-Strasse umgekehrt... Wieder wussten Polizeikommissäre durch milde Reden weise abzulenken und die Burggendarmen von Schönbrunn schnitten ihr offiziellstes Gesicht: Unnahbar! Doch der Tag der Lebendigkeit wird auch für Schönbrunn kommen. Oh, die Stunde mächt' ich mitmachen, wenn die Mariahilfer-Strasse frei ist von stillepredigenden Polizeikommissären, wenn die Schönbrunner Gendarmen, die den kleinen Jungen bange machen, von einem unübersehbaren Menschenstrom beiseitegeschoben werden, diese Stunde der Lampions und der Gesänge, die Abendstunde, in der ein Greis, soldatisch fest, auf die alte Schönbrunner Terrasse tritt, befreit von Druck der schwersten Lebensprüfung, und dem schwarzen Gewimmel auf den nächtlichen Platz das eine Wort sagt, das mehr Musik enthält als alle Sinfonien der Welt...

Kaiser Franz Joseph an General v. Mackensen.

Wien, 13. Juni.

Der Kaiser richtete folgendes Handschreiben:

Lieber G. d. I. von Mackensen!

Mit Dank der besonderen Verdienste, die Sie sich als Kommandant der tapferen XI. Armee in Galizien erworben haben, gedenkend, bin ich erfreut, Sie zum zweiten Inhaber Meines Husaren-Rgt. Nr. X., welches auf ewige Zeiten den erlauchten Namen des Gottseligen Königs von Preussen Friedrich Wilhelm III. trägt, ernennen zu könnnen. Dieses Regiment und meine Wehrmacht werden mit Stolz und Freude die Nachricht, dass Sie als siegreicher Feldherr, jetzt mit Ihnen noch enger verknüpft seien, aufnehmen.

Wien, am 7. Juni 1915.

Franz Joseph.

Auszeichnungen.

Wien, 13. Juni.

Der Kaiser hat verliehen den Orden der Eisernen Krone I. Klasse mit Kriegsdekoration in Anerkennung langjähriger Arbeit und erfolgreicher Tätigkeit für die Gendarmerie in den letzten Kriegsmonaten dem Infanteriegeneral Tieslar, ferner dem Feldmarschalleutnant Hugo Martini in Anerkennung seiner Verdienste und der erfolgreichen Leitung des Korps.

Die Kriegsanleihe.

Die Siege in Galizien verbürgen uns den Erfolg in Nord und Süd. Auch Italien wird unserer Macht erliegen.

Stark wie unser Heer muss aber auch unsere finanzielle Rüstung sein, damit wir durchhalten bis zur völligen Niederwerfung aller unserer Feinde!

Wer Kriegsanleihe zeichnet, nimmt teil an der Verteidigung des Vaterlandes!

Für die Zeichnung sind grosse Erleichterungen gewährt, worüber alle Zeichenstellen Auskunft geben.

Ein neues Monatsabonnement hat begonnen. Eilig! Die Erneuerung des Postabonnements pro Juni bitten wir höflichst sofort vornehmen zu wollen. Durch den infolge des Krieges verlangsamten Geldpostverkehr erleiden auch die Eingänge der Abonnementsbeträge Verzögerungen. Nur wer möglichst umgehend sein Abonnement erneuert, kann auf eine ununterbrochene regelmässige Zustellung des Blattes rechnen.

CHRONIK.

Zur Kenntnis. Die mit Vdg. J. Nr. 5600 von 1915 erlassenen Ausfuhrverbote werden wie folgt erweitert:

Ausser den im Pkte 1—7 obiger Vdg. angeführten Artikel, wird die Ausfuhr nachstehender Artikel verboten: Leder, Zucker, Kakao, Tee, Kaffe, Chocolade, Zuckerwaren, Seife, Talg, Kunstfett.

Die Bahnhofkommandanten von Krakau und Podgórze-Plaszow werden angewiesen das Gepäck der von Krakau resp. Podgórze abgehenden Reisenden fallweise zu visitieren und falls ein Lebensmittelschmuggel wahrgenommen werden sollte — die mit Ausfuhrverbot belegten Lebensmittel abzunehmen und dem Magistrat von Krakau und Podgórze behufs Verteilung an die Armen der Stadt zu übergeben. Diese Kontrolle hat sich auch auf die Frachtsendungen, die per Bahn abgehen, zu erstrecken.

Im selben Sinne haben die Postbeamten bei den Packetsendungen vorzugehen.

Krakau, am 12. Juni 1915.

K. k. Hofrat u. erster Staatsanwalt:

Doliński.

Die Treulosigkeit der Fürsten aus dem Hause Savoyen zeigte sich schon bei der Abdankung des ersten Königs dieses Geschlechts im Jahre 1730. In einer 1734 in Genf erschienenen Geschichte dieser Abdankung wird mitgeteilt, der König Viktor Amadeus habe dem sardinischen Throne nur entsagt, weil er der Rache des Königs von Spanien und des Kaisers entgehen wollte. Er hatte nämlich gleichzeitig mit dem Kaiser und, als Spanien eine grössere Summe bot, heimlich mit Spanien ein Bündnis abgeschlossen, war also ziemlich genau so verfahren wie der heutige König von Italien Viktor Emanuel, der es auch liebt, zwei Eisen im Feuer zu haben. Aber dem Viktor Amadeus war es auch mit der Abdankung niemals ernst; denn schon im August 1731 erklärte er dem Minister Delborgo, er wolle nun wieder regieren. Zu diesem Entschluss des alten Mannes hatten nicht wenig die Hetzereien seiner Gieliebten beigetragen, die lieber Königin als eine abgedankte Königin werden wollte. Weibliche Einflüsse sind auch wohl 1915 mit im Spiel gewesen. Ben Akiba hat also wieder einmal recht.

„Wenn ich König von Italien wäre.“ Unmittelbar vor Beginn der Pfingstfeiern wurde, wie die „Pädagogische Zeitung“ mitteilt, neunjährigen Schülerinnen einer Berliner Gemeindeschule für einen Klassenaufsatz das Thema gegeben: „Wenn ich König von Italien wäre.“ Alle 42 Schülerinnen waren der felsenfesten Ueberzeugung, dass der König von Italien nicht den Krieg erklären würde, weil er „sich doch im Dreibund befinde.“ Als Hauptgründe werden angeführt: „Wenn ich König von Italien wäre, würde ich mir erst alles bedacht haben, was zu tun wäre“ „Ich täte mich in ein Auto setzen und hätte ausrufen lassen: Italiener, seid mal bischen vernünftig!“ „Ich setzte mich in eine schöne Kutsche und liesse ausrufen: Das ist der König von Italien, der will keinen Krieg.“ Wenn ich König von Italien wäre, würde ich keinen Krieg führen, weil ich doch nichts mehr werden könnte.“ — Recht bezeichnend werden mit kindlicher Gründlichkeit Italiens Bundespflichten erwogen. „Wäre ich König von Italien, so würde ich nicht so lange gewartet haben, sondern hätte meinen Bundesgenossen längst beigestanden. Ich hätte mich nicht so aufregen lassen von den Engländern.“ „So wäre ich aber doch nicht, dass ich von Oesterreich Land haben wollte. Man muss nicht alles wollen, was man sieht.“ Ein wirtschaftlich bereits geschulter Kopf meinte: „Ich würde mir (vom Dreiverband. D. B.) ein Stück Land nehmen und würde mir das Land mit Kartoffeln, Gemüse und Obst bebauen.“ „Den Engländern würde ich nie trauen, denn das sind die grössten Lügner. Sie stellen immer nur Mausefallen auf. Das würde ich mir überlegen, wenn ich König wäre.“

Blumentag. Sonntag den 13. l. M. veranstaltet die pädagogische Sektion der Krakauer Marienvereine einen Blumentag zugunsten des Internates für die Waisen der polnischen Soldaten. Wir ersuchen das geehrte P. T. Publikum um gefällige Spenden für dieses erhabene und humanitäre Ziel. Als Abzeichen werden Veilchen und Heidenrösleins Verwendung finden, letztere als Friedenssymbol. Die Blumen sind Landesfabrikat, erzeugt in den Werkstätten der Sektion für Handarbeiten der Krakauer Marienvereine.

Sprüche.

Zwar wusst' ich längst, dass man mitunter lügt,
Ein feiler Sklave hier, ein anderer dort;
Doch dass es gäb' ein ganzes Volk von Lügnern,
Das hab' ich schaudernd heute erst erfahren!
O, jeder Atemzug von Euch war Lüge!
Darum logt Ihr Euch in ewige Verdammnis!“

* * *

Drum auf für deutsche Ehre,
Du tapferes Teuts-Geschlecht!
Der beste Schild der Heere
Heisst Vaterland und Recht,

C. M. Arndt.

* * *

... Ich kann nichts hassen als den Treubruch, den Verrat - die Gleisnerei und all die feigen Laster, auf denen er herankriecht wie die Spinne auf ihren hohlen Beinen.

Friedrich Hebbel in den Nibelungen.

* * *

Selbst im Kriege ist jene List nicht rühmlich, die den Bruch der Treue und der Verträge zur Folge hat.

Machiavilli.

Verantwortlicher Redakteur:
EMIL SLIWINSKI.

Verlag der „Korrespondenz“ Krakau, Sławkowskagasse 29. Druck „Drukarnia Ludowa“, Dunajewskigasse 5.